Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 48 (1928)

Artikel: Die Grenzbesetzung im Tessin im Jahre 1848 : mit einem Bericht des

Parkunteroffiziers Conrad Bleuler von der Zürcher Artillerie-Kompagnie

Zeller

Autor: Beck, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Grenzbesetzung im Tessin im Jahre 1848

mit einem Bericht des Parkunteroffiziers Conrad Bleuler von der Zürcher Artillerie-Kompagnie Zeller.

Mitgeteilt von Rarl Bed.

I.

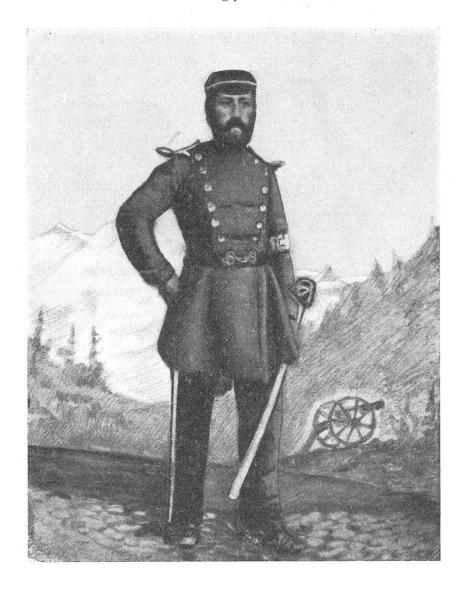
Ueber die Besetzung unserer Ost= und Südgrenze im Jahre 1848 ist offenbar wenig offizielles Quellenmaterial vorhanden. Im Bundesarchiv sindet sich außer dem Verzeichnis der im Herbst aufgebotenen Truppen sehr wenig¹); im Zürcher Staatsarchiv sind noch die Korpsmaterialrapporte der Mobilisation und Demobilisation der Zürcher Truppen erhalten. Wo nicht speziell auf eine andere Quelle hingewiesen ist, ist für die folgende Darstellung die "Neue Zürcher Zeitung" von 1848 zu Grunde gelegt.

Bereits im Frühling 1848 ließ der eidg. Kriegsrat einzelne Sappeurdetachemente zu Fortifikationsarbeiten nach St. Maurice und Bellinzon aufbieten; so kehrten Ende August 42 Zürcher Sappeure nach mehrmonatigem Dienst aus Bellinzona zurück.

Als sich im Sommer Radeşty vor dem Ansturm der Lombarden und Piemontesen in das Festungsviereck (Verona) zurückzog, wichen in dem Gebiete nördlich davon bis zur Schweizer Grenze die österreichischen Posten dem Gegner bis zur Tiroler Grenze aus. Als sie aber einzeln oder in Gruppen auch auf Schweizer Gebiet "auszuweichen" begannen, organisierten zuerst die Bündner einen bescheidenen militärischen Grenzschutz. Noch im Juni boten sie ein Infanteriebataillon (Michel) und eine Scharsschützenkompagnie (Möhli) auf, die unter Oberst Michel²) und in eidg. Solde

¹⁾ Bundesarchiv, Altenband 1672.

²⁾ Dieser Oberst Michel scheint mit dem Bataillonskommandanten gleichen Namens nicht identisch zu sein.



die ausgedehnte Grenze besetzten. Als diese Truppen einige Wochen aushalten mußten, begannen indessen die Bündner sich aufzuregen, und böse Zungen behaupteten, man wolle bloß die Gelegenheit benutzen, um auf Bundeskosten das Militär, dessen Ausbildung im Sonderbundskrieg nicht eitel Lob geerntet hatte, etwas besser zu schulen! — Anfangs August wurden nach langen Debatten, die sich bis in die Tagsatung zogen, die genannten Einheiten durch das Bataillon à Warca abgelöst. Wie lang dieses noch ausharren mußte, ist nicht festzustellen.

Inzwischen hatte sich das Kriegsglück gewendet (Schlacht bei Custozza, 25. Juli), und Radetsch zog wieder in Mailand ein. Erst nachher ließ er dann auch den Streifen zwischen seiner Haupt-

marschstraße und der Schweiz wieder besetzen, sodaß viele Flücht = linge nach Norden ausweichen konnten, und die Veltliner die Gelegenheit wahrnahmen, sich für einige Tage als Republik zu etabslieren. Bald aber überschritten die Flüchtlinge immer zahlreicher die Bündners und die Tessinergrenze; fast während des ganzen Wonats August durchzogen ihre Scharen die Schweiz, meistens um über die französische Grenze "hinten herum" wenigstens wieder ins Piemont zu gelangen. Mitte August bildete sich in Zürich ein Silfsstomitee für sie.

Im Tesssin war bereits in der ersten Augustwoche ein Komitee am Werk, den Flüchtlingen für Unterkunft zu sorgen und ihre Ausbeutung zu verhindern; denn die Preise für den Lebenssbedarf waren rasch gestiegen. Die Tessiner Regierung berief "etwas Truppen" zum Grenzdienst nach Chiasso, wo bis dahin nur einige Zivilisten ihres Amtes gewaltet hatten, und der eidg. Vorort besschloß, vorläufig alles den Kantonen zu überlassen.

Unter den eingedrungenen Flüchtlingen gab es indessen eine Anzahl Hitzfer, die nach kurzer Retablierungspause auf Tessiner Boden als Freischärler in die Lombardei zurück wollten, und diese machten denn auch der Schweiz, für die es zu gleicher Zeit noch eine deutsche Flüchtlingsfrage gab, am längsten Sorge. — Bald boten die Tessiner ein ganzes Bataillon auf und baten, es in eidg. Sold zu nehmen, weil es sich nicht bloß um eine gewöhnliche Angelegensheit der Fremdenpolizei handle, sondern weil diese Truppen einen Ausfall der Flüchtlinge zu verhindern hätten. Es ist hier zum ersten Mal die für diese ganze Grenzbesetzung im Tessin thpische Ausstellung der Truppen mit Front gegen das Landes innere erwähnt.

Ende August ging bei der Tessiner Regierung die erste Bessich werde Radesths ein wegen Begünstigung von Anwersbungen unter den Flüchtlingen; doch nahm am 5. September die Tagsatung noch ruhig Notiz von einem Bericht des eidg. Kommissärs (einer Art Armeeinspektors) im Tessin, Kathriaus Urseren, die Zahl der Flüchtlinge nehme täglich ab. Inzwischen reklamierte der Feldmarschall von neuem, diesmal wegen Begünstigung Garisbald die zweiden der Dieskussion in der Tagsatung (9. September). Dabei traten zum ersten Mal die zweiderschiedenen Meinungen zu Tage: die Tessiner, im Herzen Parteisgänger der italienischen Freiheitskämpfer, wünschten, nun gegen den im Ton des Siegers redenden Radesth auch aufzutrumpfen,

während besonders die Deutschschweizer den mächtigen Nachbarn möglichst wenig reizen und sich weitere Unannehmlichkeiten ersparen wollten3). So äußerten die Tessiner, es wäre besser gewesen, 5000 bis 6000 Mann an die Grenze zu stellen statt eines einzigen Ba= taillons. — Aber erst als Radepky Witte September die Sperre über den Kanton Tessin verhängte und alle Tessiner aus der Lom= bardei auswies, raffte sich am 21. September die Tagsatzung zu einem Beschluß auf. Entgegen einem von Genf und Baselland unterstütten Antrag der Tessiner, Radetty mit der Vikettstellung von 30,000 Mann zu antworten, wurde beschlossen, zur Kontrolle der von den Flüchtlingen abgegebenen Waffen Offiziere nach Graubün= den und nach dem Tessin zu schicken, zur Wahrung der schweizerischen Interessen zwei eidg. Repräsentanten in den Tessin zu senden und das Tessiner Bataillon durch eine Brigade eidg. Truppen unter eidg. Kommando (vorläufig 2 Bataillone In= fanterie und 1 Kompagnie Scharfschützen) abzulösen. Das emp= fanden die Teffiner als Ausdruck des Miktrauens gegen sie, gleichsam als Rechtfertigung der Maknahmen Radenkins; sie machten auch sofort auf die Schwierigkeit der Unterbringung dieser Truppen auf= merksam, da sie schon neben den eigentlichen Flüchtlingen auch die ausgewiesenen Tessiner zu beherbergen hätten4). — Am folgenden Tag wurden Landammann Munzinger (Solothurn) und, gegen seinen Wunsch, Dr. Alfred Escher (Zürich) als Repräsentanten gewählt5). Der Kriegsrat ernannte den eidgen. Ober sten J. Ulr. Ritter (von Altstätten) zum Brigadekommandanten und beor= derte als Kriegskommissär Major Suber nach dem Tessin. Un= mittelbar darauf boten auf Befehl des eidg. Kriegsrates der Kanton Zürich das Inf.=Bat. 11 unter Oberstlt. Benz (Regierungsrat),

³⁾ Siehe F. Chiefa: Un'anno di storia nostra. (Lugano 1915.)

⁴⁾ Neber die Lebensverhältnisse im Tessin in jener Zeit vergl. auch H. Zsch offe: Schweizer-Stizzen; in "Novellen und Dichtungen", 9. Ausgabe, Band 14 (Aarau I853). U. a.: "Dennoch ist keiner der Kantone, selbst Graubünden kaum, weniger in seinem Innern gesucht und gekannt, als der Tessin." "Dieser, erst seit der Revolution selbständig gewordene Staat gleicht übrigens in seiner ganzen Haltung noch keinem Freisgebort und geborn en, sondern nur einem Freigelassen und Wundmale an seinen Gliedern zeigt, und Schmutz und Gewohnheit der Knechtstage vergebens mit dem Prachtsmantel bedeckt."

⁵⁾ Vergl. auch E. Gagliardi: Alfred Escher, Bd. I, 2. Kap. (Frauenfeld 1919).

der Kanton St. Gallen das Inf.=Bat. 52 unter Oberstlt. Fakob Alohs Fäh, der Kanton Appenzell A.=Rh. die Scharsschützen= kompagnie 20 unter Hauptm. Fohann Heinrich Bänziger auf.

Am 27. September in Lugano angelangt, machten die Repräsientanten bereits am folgenden Tag dem Präsidenten des tessinischen Staatsrates den offiziellen Besuch und zwar in Amtstracht und mit den vorörtlichen Standesfarben, wie später sestgestellt wurde, als niemand an den entstandenen Reibereien schuld sein wollte. Oberst Ritter bezog am 28. September das Hauptquartier in Lugano, und wenige Tage später trasen die Truppen ein. — Nun fühlte sich Radezsch einigermaßen befriedigt und erlaubte ansangs Oktober den Leuten von Ponte Tresa, ihre auf lombardischem Boden gewachsenen Trauben zu ernten. Am 14. Oktober machte der österreichische Absichnittskommandant Generalmajor von Wohlgemuth den Repräsentanten in einer Unterredung die Mitteilung von der Auf hebung der Sperre, was Radezsch kurz darauf in einer Note bestätigte.

Das Bataillon Benz, das sich aus dem Unterland und Weinland rekrutierte, besammelte sich am 25. September nach= mittags in Zürich, wurde am 26. vereidigt und trat am 27. seinen sechstägigen Marsch nach Süden an. Ein Soldatenbrief aus Airolo vom 30. beginnt den Marschbericht mit der Klage über Regen= wetter von Anonau bis dorthin, während eine Privatkorrespondenz aus Urseren von herrlichstem Wetter erzählt. In Luzern wurden Offiziere und Soldaten von der Regierung bewirtet; die Urner Regierung ließ das Bataillon durch 2 Stabsoffiziere begleiten, um Reibereien mit der Bevölkerung zu verhindern6). In Andermatt, Hospenthal und Airolo wurde die Verpflegung von den Gemeinden geliefert, damit bei der Zurückhaltung der Bevölkerung gegen die (reformierten!) Soldaten alles in Ordnung vor sich gehe. — Am Tag nach ihrer Ankunft in Lugano wurden die Zürcher Offiziere von der Regierung bewirtet, die Soldaten erhielten Brot, Wurft und Wein.

Am 6. Oktober war die Dislokation der eidg. Truppen folgende: Bat. 11 von Lugano bis Chiasso, Bat. 52 von Bellinzona bis Locarno, Schützenkompagnie 20 in Arzo und Meride⁷). Speziell vom Bat.

⁶⁾ Die Truppen hatten in der Regel ihre Nachtquartiere, oft auch Abend= und Morgenverpflegung bei Brivaten.

⁷⁾ Mitgeteilt vom Bundesarchiv.

Benz standen: Stab und Jäger rechts in Lugano, I. Komp. in Ponte Tresa und Sessa, II. Komp. in Stabio, S. Pietro, Besazio und Ligornetto, III. Komp. in Mendrissio, IV. Komp. in Genestrerio und Novazzano, Jäger links in Chiasso, Vacallo und S. Simone.

Von Anfang Oktober an enthält nun die "Neue Zürcher Zei= tung" zahlreiche Korrespondenzen aus dem Teffin. So wird vom 9. Oktober gemeldet, die Tessiner und die eidgen. Truppen kommen jett schon besser miteinander aus. Auch wird auf die Berschieden= heit von Sprache und Lebensweise hingewiesen8). Etwas später: die Truppen seien fast durchwegs in aufgehobenen Klöstern⁹) unter= gebracht, Brot und Fleisch werden vom Kommissariat geliefert. Den Soldaten gefällt es nicht, daß sie mit Fremdsprachigen und in fremdem Geld bei ihren Einkäufen markten sollten und daß sie so viel Geld brauchen, weil ihnen die Leute keinen Wein ohne Bezahlung geben (!); zum Trost läßt ihnen der Brigadekommandant wöchentlich eine Portion Wein austeilen¹⁰). Der Grenzübertritt von der Schweizerseite aus ist vom Brigadekommando streng ver= boten; in Ponte Tresa stehen die schweizerische und die österreichische Schildwache wortlos hart nebeneinander (?). — Von Mitte bis Ende Oktober beteiligten sich die Zürcher Truppen auch an den mehrere Wahlgänge beanspruchenden ersten Nationalratswahlen, bei denen u. a. auch der Repräsentant Dr. A. Escher und der Ba= taillonskommandant Regierungsrat Benz gewählt wurden. Un= verzüglich schrieb Escher ein Entlassungsgesuch, auf das ihm zwar der Vorort wegen schwindender Kompetenz bloß Urlaub gab, und war schon am 2. November glücklich wieder in Zürich. — Am 25. Oktober starb in Lugano der Unteroffizier J. J. Bühler aus Bas= sersdorf und wurde dort auf dem protestantischen Friedhof beerdigt. Anfangs November begannen in den Heimatgemeinden der Bürcher Truppen "Sammlungen für die Wehrmänner", die in einem Monat fast 1300 Franken¹¹) ergaben.

s) Es ist wohl noch zu berücksichtigen, daß im Sommer 1848 die Deutschschweizer bei den freiheitsdurstigen Ftalienern ziemlich schlecht ansgeschrieben waren, weil sie in Neapel geholfen hatten, einen wackeligen Königsthron zu stützen; diese Welle des Unmutes hatte offenbar auch auf die Tessiner übergegriffen.

⁹⁾ Zīchoffe (loc. cit.) zählt im Kanton 12 Manns= und 9 Weiber= flöster.

¹⁰⁾ Mitgeteilt vom Bundesarchiv.

¹¹⁾ Wohl alte Schweizerfranken, also über 1900 neue Schweizersfranken.

Mitte Oktober begannen im Tessin eine Reihe von 3 wissich en fällen. Am 17. Oktober kehrten 30 Desterreicher in einer Wirtschaft im schweizerischen Seseglio ein; als sie ihre Zeche nicht bezahlen wollten, gab es Streit: der österreichische Unteroffizier zog den Säbel, seine Soldaten fällten das Bajonett und verließen die Walstatt mit acht gesangenen Zivilisten. Zwei davon brannten ihnen bald wieder durch, die übrigen wurden nach dem lombardischen Drezzo gesührt; zwei Tessiner durften bald wieder heim, während die 4 andern, lombardische Taglöhner, freiwillig drüben blieben. Alsred Sicher kam herbeigeeilt, und Generalmajor von Wohlgemuth ersteilte ihm prompt Genugtuung.

Ende Oktober wurde ein Kampf im Bal d'Intelvi gemeldet, und vielleicht im Zusammenhang damit unternahmen die Flücht= linge ihre zwei Hauptaktionen; sie mochten dabei auf ein neues Auflodern des lombardischen Aufstandes hoffen. Am 30. Oktober überschritten 3-400 Mann in der Gegend von Chiasso, an den schwer übersehbaren Sängen des Monte Bisbino, die Grenze und sammelten sich jenseits in der Nähe eines Kastells. Noch wäh= rend sie bivakierten, wurden sie von den Desterreichern angegriffen und nach kurzem Gefecht besiegt. Eine Offizierspatrouille der Appenzeller unter Lieutenant Zürcher, die bald darauf die Grenze in der Nähe des Kampfplates absuchte, bekam nichts Besonderes mehr zu sehen. — Wenige Tage darauf bestiegen Flüchtlinge in größerer Zahl das gewöhnliche Dampfschiff in Locarno, Ascona und Magadino als harmlose Reisende. Auf der Höhe von Briffago zudten fie ihre Waffen, setten Kapitan und Steuermann ab, schifften die nicht beteiligten Vassagiere aus und beförderten ihren Dampfer zum Kriegsschiff. Das Ende des Abenteuers meldet die Zeitung nicht. — Vielleicht steht mit diesen Vorfällen im Zusammenhang, daß in den ersten Tagen des Novembers wieder 250 Flüchtlinge über den Joriopaß nach Bellinzona kamen unter Umgehung des eidgen. Postens in Giubiasco. Ob es die Helden vom Monte Bisbino waren?

Run wurde man allerseits gereizt. Es hieß, die Affäre vom Bisdino sei nur möglich gewesen, weil die Tessiner Regierung schon lange den Repräsentanten entgegengearbeitet habe. Als in Bellinzona der Truppenkommandant Flüchtlinge kontrollieren lassen wollte, entstand, man sagte nachher durch ein Mißverständnis, ein Volksauflauf, während dem sich die Flüchtlinge wieder verflüchtigten. Herr von Wohlgemuth reklamierte, am 1. November seien 60 Bes

waffnete, "meistens Schweizer", nach Clivio gezogen und haben die Raserne der Grenzer "sozusagen geplündert". Er verlangte Satisfaktion, und Herr Oberst Ritter begab sich schleunigst an Ort und Stelle. Dann drohte von Wohlgemuth mit Erneuerung der Sperre, worauf der allein zurückgebliebene Repräsentant Munzinger energisch wurde: am 4. November wies er selbst Mazzini aus und ver= langte von der Teffiner Regierung die Ausweisung aller Flücht= linge aus dem Kanton. Zuerst lehnte die Regierung das glatt ab; als aber Munzinger mit dem Aufgebot weiterer Trup= pen drohte, erklärte sie, sie werde nur gehorchen, wenn ihr die neuen Bundesorgane es befehlen. Darauf bat Munzinger den Vorort um weitere Truppen: 2 Bataillone Infanterie, 1 Komp. Scharf= schützen, 1 Komp. Artillerie und 1/2 Komp. Kavallerie; sollte aber der Vorort die Flüchtlinge weiter im Tessin dulden, so müßten es doppelt so viel sein (9. November). Schon am 13. November wurden denn auch aufgeboten: vom Kanton Bern: Infanteriebataillon 1 unter Seiler; vom Kanton Aargau: Infanteriebataillon 38 unter Jakob Sartmann Rüngli (mit den Jägerkomp. 1 unter Alexander Bächlin und 2 unter Jakob Frmin= ger); vom Kanton Thurgau: Scharfschützenkomp. 26 unter Hrtm. Kreis; vom Kanton Zürich: Artilleriekomp. 20 unter Hptm. Zeller¹²), mit einer 6=Pfünder=Kanonenbatterie¹³); vom Kanton Luzern: ½ Komp. Dragoner unter Hptm. Jul. Salamann. Inzwischen hatten zahlreiche Flüchtlinge den hadernden Eidgenoffen den Gefallen getan, den Tessin freiwillig zu räumen, wie es hieß nach dem Piemont oder nach der Toscana zu Garibaldi.

Anfangs November beschwerte sich auch der Korrespondent der "Neuen Zürcher Zeitung" wieder über die Tessiner: Mehrere Woschen lang, dis die Keklamationen des Oberkommandos schließlich halfen, haben die Behörden von Lugano den Soldaten ein Wachtslokal zugewiesen, das bei hohem Wasserstand des Sees überschwemmt wurde; ein Drittel der Mannschaft konnte zur Not schlafen, ein Drittel mußte stehen, ein Drittel sich in eine alte Postkutsche slüchsten! Die Offiziere weise man in den ihnen zugeteilten Privatsquartieren ab unter dem Vorwand, man habe keinen Platz; so habe auch Oberst Luvin i den St. Galler Bataillonskommans danten Fäh nicht in seinem riesigen Balast ausgenommen. — Gegen

¹²) Vater des bekannten Geschichtsforschers Dr. phil. h. c. Heinrich Zeller-Werdmüller.

¹³) Mitgeteilt vom Bundesarchiv.

die Monatsmitte schreibt er allerdings wieder anders: die Tessiner Regierung habe die eidgen. Truppen besser untergebracht als oft ihre eigenen Soldaten; die Kasernierung sei nötig gewesen, weil Privatquartiere den Truppen aus der deutschen Schweiz zu schlecht gewesen wären; man habe die Soldaten nicht übervorteilt, sondern die Preise seien wegen der Sperre gestiegen; die Soldaten haben sich am Ansang auch allerlei zu Schulden kommen lassen und sollten überhaupt nicht jeden kleinen Zwischenfall stark übertrieben nach Hause melden. Die Kontrolle der Flüchtlinge wegen des Berbotes des Wassentragens sei ohne Mitteilung an die kantonalen Behörden durchgeführt werden, und deshalb seien aus Unkenntnis oft auch ansäßige Lombarden davon betroffen worden, besonders auf der Fagd. — Es scheint, in ruhigen Stunden habe dieser Korrespondent die Schuld an den Reibereien keineswegs nur auf der Seite der Tessiner gesehen.

Am 13. November wurde die Frage des Truppenaufgebotes im Ration alrat diskutiert und eine entsprechende Kommission ersnannt, in die auch Escher gewählt wurde, trotz heftiger Opposition, weil er selbst Partei sei. Unmittelbar darauf wurde das Ergänzungsaufgebot erlassen und die Ausweisung der Flüchtzlich der Linge aus dem Tessin angeordnet; doch ging es noch volle drei Wochen, bis die Tessiner Regierung ihrerseits diesen Befehl weiterzgab. — Einige Tage darauf meldete der Korrespondent aus Lugano, die Zahl der vorhanden gewesenen Flüchtlinge sei oft bedeutend zu hoch angegeben worden!

Am 21. November wurde die Tessiner Diskussion fortgesett, wobei besonders Escher fich über die feindselige Haltung von Resgierung und Bolk gegen die Truppen beklagte. Am Tag darauf stieß Benz, der auch nach Bern gekommen war, ins gleiche Horn und geriet dabei mit Oberst Luvini zusammen, der gegen die Truppen loszog. — Am 29. November stimmte der Ständerat einem Beschluß des Nationalrates zu, es sei der Tessiner Regierung das Recht zu entziehen, selbst über den Aussenhalt der Flüchtlinge zu entscheiden; ein Antrag Ghsel, dem Kanton die Kosten des Truppenaufgebotes aufzubürden, blieb immerhin in der Minderheit. — Inzwischen war der Repräsentant Munzinger zum Bundeserat gewählt worden und bat um Entlassung. In den nächsten Tagen ließen sich, nachdem verschiedene Herren abgelehnt hatten, Regiestungsrat Revel (Bern) und alt Landammann Sidler (Zürich) vom Bundesrat als neue Repräsentanten wählen. Sidler hatte am

6. November als Alterspräsident die erste Session des Nationalrates eröffnet; er verließ Zürich am 7. Dezember, und schon am 12. war Munzinger in Solothurn.

Am 30. November kam die Meldung aus Bern, Oberst Lusvini habe seine Forderung an das eidgen. Kriegskommissariat für verlorene Epauletten usw. zurückgezogen¹⁴), und Tags darauf: Lusvini habe Benz wegen des Kenkontres im Nationalrat auf Säbel gefordert; das Duell habe bereits stattgefunden und Benz sei an der linken Hand leicht verwundet, sei aber tropdem mit seinen Katsstollegen munter nach Zürich zurückgekehrt. Immerhin hinderte ihn die Wunde vierzehn Tage später sein Bataillon selbst heimzusühren.

Während diefer hitigen Zungen= und Säbelduelle hatten die neu aufgebotenen Truppen ihren Dienst begonnen. Die Artilleriekompagnie Zeller rückte am 15. November in Zürich ein, und am 24. meldete ein Churer, fie sei am "letten Sonntag" dort ange= kommen; die erste Abteilung sei am Montag bis Reichenau mar= schiert, während die zweite Chur erft am Dienstag verließ. Herr Stabshauptmann Weber sei vom eidgen. Kriegskommissariat beauftragt, das Nötige für den schwierigen Uebergang über den Bernhardin vorzukehren. Die Aargauer Infanterie (die am 25. November wohlbehalten in Bellinzona anlangte), habe Chur ebenfalls paffiert; sie soll die Artillerie überholen und, um ihr den Weg zu erleichtern, vor ihr den Paß überschreiten. Es verlaute, auch die Berner Infanterie und die Luzerner Kavallerie werden über den Bernhardin kommen, da der Gotthard momentan zu schwierig sei15). Die Kompagnie Zeller passierte denn auch in zwei Abtei= lungen den Bernhardin: die erste am 24. November bei Schnee= gestöber, die zweite am 25. bei gutem Wetter. Ueber den Ueber= gang der ersten Gruppe (zu der auch Bleuler gehörte), schreibt ein Teilnehmer der "Neuen Zürcher Zeitung": "Voran fuhren 35 Schlitten, mit den Biecen, Munitionskisten usw. beladen; dann

¹⁴⁾ Er hatte sie bei einem nicht gerade ehrenvollen Kückzug in einem Treffen bei A i ro I o im Sonderbundskrieg verloren. Die "N.Z.Z." fügte obiger Meldung eine bissige Bemerkung bei, während sie Luvini als den Führer der Tessiner Liberalen im Sommer noch viel sanfter behandelt hatte; denn es ging damals der Abstimmung über die Bundesversassung entgegen und man hoffte — allerdings umsonst — auf eine annehmende Standesstimme aus dem Tessin.

¹⁵⁾ Es fällt auf, daß die Thurgauer Scharfschützen nicht erwähnt sind.

folgten die Artilleriepferde¹⁶), von Trainsoldaten einzeln hinterseinander geführt, hierauf die Kanoniere, Hauptmann und Komsmissär in einem Schlitten. Die Schlitten, auf welchen Piècen gesladen waren, waren mit zwei Pferden, die übrigen mit einem Pferd bespannt. In Hinterrhein erhielt jeder Soldat Käs und Brot nehst einem Schoppen Beltliner. Obgleich etwa 30 Mann voraussgingen, um den Schnee wegzuschaffen und den Weg gangbarer zu machen, so mußten unsere Kanoniere dennoch an manchen Orten bis über die Knie im Schnee waten. Indessen ging der Marsch glückslich von statten, und um 4 Uhr nachmittags langte die Mannschaft wohlbehalten im Dorf San Bernardino jenseits des Passes an. Von Nusenen war sie um 10 Uhr vormittags abmarschiert."

Unterdessen hatte sich am 22. November in Chiasso eine Affäre abgespielt, wegen der sehr viel Druderschwärze verbraucht wurde und deren Hauptakteur Herr Major Bälli war, Redaktor des "Loggenburger Boten" und der St. Galler Kompagnie Lumpert zugeteilt. Am Nachmittag dieses Tages kamen näm= lich einige österreichische Offiziere zum Herrn Major auf Besuch, der sich mit ihnen und etlichen St. Galler Offizieren (und Unteroffizieren?) in ein "Grotto" außerhalb des Dorfes verzog. Bald darauf erschienen dort zwei bewaffnete österreichische Soldaten, die einem der Offiziere eine Meldung seines Vorpostenkommandanten in Monte Olimpino zu überbringen hatten. Nachdem man sich vom ersten Schreck erholt, ließ Wälli die beiden Desterreicher von einem seiner Unteroffiziere auf dem nächsten Wege über die Grenze ge= leiten und trat bald darauf mit seinen Gästen selbst den Rückweg durch das Dorf an. Dabei wurden die Herren nun von Einwohnern, die über diese Freundschaft wenig erbaut waren, mit wenig schmeichelhaften Zurufen bedacht; es gab einen Tumult. Wälli ließ Verhaftungen vornehmen, die Wache ausrücken und den Plat fäubern! Sodann bestrafte er die Schildwache, die die beiden Sol= daten hatte passieren lassen, und verlangte vom Vorpostenkommando in Monte Olimpino Satisfaktion und Bestrafung der beiden Sol= daten, was auch prompt gewährt wurde. Nun wußte die Welt, wo die Fehlbaren zu suchen waren.

Aus der anschließenden Prossesche, in die Wälli ausgiebig eingriff, erfährt man noch allerlei: Die Zürcher Truppen seien mit den Leuten von Chiasso zufrieden gewesen und Oberstlt. Benz habe

¹⁶) Für die Schlitten wurden demnach Pferde an Ort und Stelle requiriert.

den Sindaco Soldini bei seiner Rede im Nationalrat lobend er= wähnt. Bei Clivio hätten aber auch einmal zehn Zürcher die Grenze überschritten und seien deswegen bestraft worden; und auch zurcherische Offiziere hätten Besuch von österreichischen Kameraden empfangen und einmal bei Belästigung durch die Einwohner fräftig das Gastrecht gewahrt. Die Appenzeller Schützen, die vor den St. Gallern bis zum 9. November in Chiasso standen, hätten sich gemäß dem Befehl des Brigadekommandanten nie Grenzübertritte zuschulden kommen lassen. Herr Wälli habe die österreichischen Offiziere nie "besucht"; er sei einzig bei ihnen auf ihrem Vosten in Ponte Chiasso gewesen. Schließlich wird ruchbar, daß schon zwei Tage vor der Sauptaffare eine derartige Bisite beim herrn Major stattgefunden hatte, wobei ebenfalls die Bevölkerung, besonders die Kinder, eingriff, und worauf Berr Balli dem Sindaco einen Brief schrieb, er mache ihn persönlich dafür haftbar, daß solches sich nicht wiederhole. Die "Neue Zürcher Zeitung" erwähnt auch einen Bericht eines St. Galler Offiziers an das "St. Galler Tagblatt" über die Affäre, worin dieser alles als ganz harmlos darstellt und über die Hetereien des "Repubblicano" loszieht. Im ganzen scheint die Presse der Nordost-Schweiz eher gegen Wälli Vartei genommen zu haben. — Statt daß nun von höherer Stelle mit einem heilsamen Donnerwetter dreingefahren worden wäre, konnte sich Wälli auf erhaltene Weisungen berufen sowie auf die Billigung seines Verhaltens ge= rade durch diese höheren Stellen; ja er war sogar anfangs De= zember in der Lage, der "Neuen Zürcher Zeitung" die Kopie eines Rapportes von Munzinger an den Bundesrat vom 24. Rovember zu übermitteln, der hier wiedergegeben werden soll: "Aus den Anlagen, Nr. 2, 3, 4, 5, werden Sie ersehen, daß sich am 20. in Chiasso, bei Anlag eines Besuches von seiten österreichischer Offiziere, einige Aufregung bei der dasigen Bevölkerung gezeigt hat, die sich auch am 22. bei einem gleichen Anlaß kundgab, gesteigert durch das Erscheinen von zwei bewaffneten öfterreichischen Ordonnangen, die mit Depeschen ihre Offiziere aufsuchten und fatalerweise von unseren Wachen nicht aufgehalten worden waren. Sie werden auch aus dem letteren Belege ersehen, mit welcher Zuvorkommenheit österreichischerseits über diesen ohne alle bose Absicht begangenen Dienstfehler Genugtuung gegeben worden ist. Eines muffen wir beifügen, daß die österreichischen Offiziere bei dem Erscheinen der zwei Ordonnanzen mehr bestürzt gewesen seien als die Unfrigen überrascht. Wir legen übrigens diesem Vorfall nicht das mindeste Sewicht bei und bemerken nur, daß weder wir noch die eidgen. Truppen je irgend einen Verkehr mit den öfterreichischen Behörden und Truppen ges sucht haben, daß wir es aber auch nicht in unserer Stellung glaubten, Zuvorkom men heiten aller Artschnöde abzuweisen. Bir stehen nicht vor dem Feinde, wenn auch in einer sehr ausnahmsweisen Stellung. Uebrigens könnte die tessinische Bevölkerung dem stets bewiesenen richtigen Takte unseres wackern Brigadekommandanten die Wahrung schweizerischer Ehre ruhig anvertrauen, wie wir es auch in vollstem Maße tun." — Nun verzichtete auch die "Neue Zürcher Zeitung" auf weistere Bemerkungen, nachdem sie noch eine Woche früher, als Wällisich bloß allgemein auf "erhaltene Weisungen" berief, solche Theosrien energisch abgelehnt hatte.

Es scheint, daß sich die schweizerische Presse fast nicht von all den wenig erfreulichen Vorfällen trennen konnte. Noch am 12. De= zember kam die "Neue Zürcher Zeitung" wieder auf die Anschul= digungen Eschers im Nationalrat zurück. Es heißt, dessen Angabe, es sei aus einem tessinischen Sause auf eine eidgen. Ordonnanz geschossen worden, sei zwar unrichtig gewesen, aber er habe sich in gutem Glauben auf einen Rapport Munzingers gestütt; das aber sei nie dementiert worden, daß einmal dem Berrn Oberften Ritter eine Kapenmusik gebracht worden sei, und daß man ein= mal dem Herrn Major Wälli auf einem Ritt im Bezirk Mendrifio Steine nachgeworfen habe! — Ein Zeichen der herrschenden Erregung ist auch, daß anfangs Dezember die, bald wieder als vollständig unwahr dementierte, Geschichte durch die Zeitungen lief, der Luzerner Dragonerhauptmann Salzmann habe im Jäh= zorn seinen Feldweibel mit dem Säbel schwer verwundet, er sei verhaftet und komme vor das Kriegsgericht! — In diese Umgebung past nicht übel die am 7. Dezember abgedruckte Meldung, das Dampfschiff auf dem Langensee fahre immer noch blok bis Cannobio und sei mit einer Abteilung piemontesischer Infanterie und zwei Kanonen besett.

Eine viel erfreulichere Lektüre ist eine Schilderung des Lebens der Appenzeller Scharfschützen in Mendrisio, die die "Neue Zürcher Zeitung" anfangs Dezember der "Appenzeller Zeitung" entnahm. Sie waren dort im ehemaligen Ursulinerinnenskloster untergebracht, und ihr Hauptmann hatte daselbst im Insteresse der Kompagnie eine Art Kantine einrichten lassen. Er kaufte

guten alten Wein, die Pinte (5 Schoppen Appenzeller Maß) zu 8 Kreuzer und ließ ihn zu 10 Kreuzer verwirten; der Ueberschuß kam in die Kompagniekasse. Als Wirt in diesem gut frequentierten "Hotel Ursula" amtete Fourier Zürcher aus Wolfhalden. — Besser als viele andere und Höhere hatten es also die beweglichen Appenzeller unter der Führung eines praktischen Kommandanten verstanden, sich den ungewohnten Verhältnissen anzupassen.

Auch vom Bataillon Beng liegt um diese Zeit wieder eine Nachricht vor: Am 6. Dezember waren der Stab und die vier Zen= trumskompagnien in Bellinzona untergebracht, die Jäger rechts in Giubiasco und Cadenazzo, die Jäger links in Arbedo und Lumino, alle bereit zum Beimmarsch. Die Zürcher waren diesmal mit Volk und Magistrat von Bellinzona sehr zufrieden. Der Korrespondent schreibt, beide Teile hätten inzwischen gelernt, daß bei weniger Grobheit¹⁷) und mehr gutem Willen sich ganz ordentlich zusammen leben lasse. Nur über die Luganeser Behörden hat er noch zu klagen, die nun gegen die Berner und Aargauer so wenig gast= freundlich seien wie sie es gegen die Zürcher und St. Galler gewesen: denn am 22. November hatten fie Strohsade, Deden, Leintücher usw. requiriren lassen für die Unterbringung der Truppen, "volendo evitare il pericolo", daß diese in Privatquartiere müßten. Der Mann hatte seit dem Herbst wieder vergessen, daß bei der Ver= schiedenheit der Lebensgewohnheiten die Kasernierung der Truppen das Vernünftigste war; die deutschschweizerischen Soldaten wären wohl höchst wenig zufrieden gewesen, wenn sie wochenlang mit den Tessinerfamilien, besonders auf dem Lande, das primitive Lager und das frugale Mahl hätten teilen müffen.

Hand in Hand mit dieser Besserung im Verkehr zwischen Milistär und Bevölkerung ging eine Entspannung in den Beziehungen der höheren Instanzen. Am 4. Dezember wies der Tessiner Staatsrat die Flüchtlinge wirklich an, bis zum 15. den Kanton zu verlassen, und Munzinger bewilligte, vielleicht aus Danksbarkeit für dieses Nachgeben, vielleicht aus Freude über seine bevorsstehende Ablösung, eine Verlängerung dieser Frist bis zum 20. Zusgleich beauftragte er den Brigadekommandanten, die Truppenbesstände wieder auf die Höhe des ersten Aufgebotes zu reduzieren. Der Bundesrat beschloß zunächst die Entlassung der Kavallerie,

¹⁷⁾ Cagliardi (a. a. O.) erzählt, daß die eidgen. Truppen zuerst mit Zurufen wie "Croatil" usw. begrüßt worden seien; ob und was die Zürcher Krieger antworteten, vernehmen wir nicht.

dann die eines Teils der Infanterie und Mitte Dezember grundsätzlich die Entlassung aller Truppen, unter dem Borbehalt, daß die neuen Repräsentanten das Recht hätten, wenn nötig einzelne Abteilungen noch zurückzubehalten. Diese verzichteten aber auf eine solche Maßnahme, sodaß am 18. Dezember das Berner Bataillon Seiler als letztes den Heimmarsch antrat. Auf die Weihnacht trafdann wieder eine Note Radet fisein, der sich wegen der Entzlassung der eidgen. Truppen prompt beschwerte.

Schon marschbereit, mußten die Zürcher in Bellinzona noch ihren Wagenmeister H. Vogel aus Niederglatt beerdigen. Man bekommt fast den Eindruck, sie hätten diese Belegenheit noch zur Veranstaltung eines militärischen Schlußschauspiels nahmen doch an der Feier alle vier Zentrumskompagnien vom Bataillon Benz teil sowie die in Bellinzona liegenden Abtei= lungen der Kompagnien Zeller, Bänziger und Salzmann, also die gesamte Garnison. Da man den Widerspruch der Bevölkerung befürchtete, wenn ein Reformierter auf dem katholischen Saupt= friedhof beerdigt werden sollte, erinnerte man sich, daß schon früher einmal ein umfriedigter Vorplat desselben als Begräbnisplat für Richtkatholiken bestimmt gewesen war. Dort begrub man den Wa= genmeister und weihte dabei das Plätchen feierlich als offiziellen reformierten Friedhof für das Sopra=Ceneri ein. Die Gemeinde Bellinzona verpflichtete sich durch eine Urkunde, ihn schicklich einzufriedigen und zu schützen und eine Gedenktafel anzubringen18).

Auch über den Heimmarsch der einzelnen Abteilungen entshält die "Neue Zürcher Zeitung" einige Angaben. Für das Bastaillon Benz waren folgende Etappen vorgesehen: am 12. Deszember dis Roveredo, Grono, Leggia; dann Soazzo, Mesocco—Nusfenen, Medels, Splügen—Zillis, Thusis, Masein—Chur, Haldenstein—Sargans, Mels—Weesen, Schänis—Rapperswil—Zürich. Programmgemäß langte es am 20. Dezember zu Hause an und zwar von Rapperswil aus "per Dampf" (d. h. mit dem Dampsschiff), und wurde Tags darauf entlassen. Nach dem Durchmarsch des Bataillons

¹⁸⁾ Von diesem reformierten Friedhof ist in Bellinzona schon längst nichts mehr bekannt. Seit 1848 wurde der Friedhof mehrmals erweitert, zulett 1922. Seit langem werden Katholiken und Nichtkatholiken dort ohne Unterschied beerdigt. Man muß wohl annehmen, daß der genannte Vorplat bei einer der ersten Vergrößerungen in den Hauptfriedhof einsbezogen wurde. Mitgeteilt von Herrn C. Von alini, Bellinzona.

brachte dann die Bündner Presse offenbar recht erregte Meldungen über einen bösen Zwischenfall, denen allerdings bloß zu Grunde zu liegen schien, daß zwei Unteroffiziere in einer Wirtschaft mit dem Wirt einen regelrechten "Krach" gehabt hatten und dafür bereits disziplinarisch bestraft worden waren. Sie haben damit den Tessienern bewiesen, daß so etwas schließlich auch diesseits der Alpen passieren konnte.

Die Artilleriekompagnie Zeller erreichte Zürich am 23. De= zember und wurde am 24. entlassen. Diese beiden Zürcher Abtei= lungen waren diesmal als einzige über den Bernhardin gezogen, während die andern die Gotthardroute benütten¹⁹). Zur Vorsorge war schon einige Tage vor ihrem Durchmarsch ein Kommissariats= beamter in den Kanton Uri abgereist, um dort für die zweckmäßige Verpflegung der Truppen zu forgen. — Auch die von Bleuler so stark betonte Freundschaft der Zürcher Kanoniere mit den Ap= penzeller Scharfschüten hinterließ eine Spur in der "Neuen Zürcher Zeitung", indem ein folcher Schütze darauf hielt, sich dort öffentlich dafür zu bedanken²⁰). Er erzählt, wie aut sie in Lugano miteinander ausgekommen seien. Als sie am 8. Dezember Lugano verlaffen mußten, begleiteten sie mehrere Zürcher Artille= risten bis nach Bezia, wo sie nochmals fröhlich zusammen zechten, Ansprachen hielten und sich gegenseitig hochleben ließen; ein Ap= penzeller Offizier erinnerte daran, wie sie sich vor einem Jahr in Rappel kennen und schätzen gelernt hatten. Die Kompagnie Bän= ziger wurde auf den 19. Dezember in Luzern erwartet, am 21. traf sie in Zürich ein und zog am 22. wieder weiter, am Tag vor der Ankunft ihrer lieben Kanoniere. Vor dem Abmarsch sang sie vor dem Rathaus ein Lied, und Hauptmann Bänziger hielt eine kleine Ansprache. — Die Luzerner Dragoner langten am 18. Dezember in ihrer Hauptstadt an, das Aargauer Batail= Ion²¹) sollte einige Tage später dort durchmarschieren. — Das St. Galler Bataillon Käh mußte in Schwyz noch einen Solbaten aus Altstätten schwerkrank zurücklassen. Den nachfolgenden Thur= gauer Schüten fiel die traurige Aufgabe zu, ihm die lette Ehre zu erweisen; es wurde besonders erwähnt, daß die Bevölkerung an der Feier für diesen Reformierten großen Anteil genommen habe. Die

¹⁹⁾ Nur für das Berner Bataillon Seiler finden sich in der "N. Z. Z." keine sicheren Anhaltspunkte über den Kückmarsch.

²⁰) Nummer vom 14. Dezember.

²¹⁾ Die "N. Z. Z." schreibt vom Aargauer Bataillon Gehret. (?)

letten Etappen des Bataillons waren: 19. Dezember: Uznach. 20.: Lichtensteig. 21.: Herisau. 22.: St. Gallen. — Die Thurgauer Scharfschützenkompagnie Kreis erreichte Zürich erst am 26. Dezember. Wie die Appenzeller, sangen auch diese Thurgauer andern Tagszum Abschied einige Lieder vor dem Rathaus und brachten ein Hoch aus auf den Bundespräsidenten Fonas Furrer. — Als lettes verließ das Berner Bataillon Seiler am 18. Dezember Lugano; auf dem Hauptplat hatte sich eine große Volksmenge zum Abschied eingefunden und der Abmarsch sand unter mancherlei Freundschaftssbezeugungen statt. Also hatten auch die Luganesen schließlich mit den Truppen Fühlung gewonnen. Unmittelbar vorher schon hatte Seiler dem eidgenössischen Geist der Tessiner großes Lob gespendet, und zwar in einer Mitteilung an die Presse, worin er erklärte, es sei wirklich wahr, daß die Berner Soldaten, die schon früher heimsgezogen, Urlauber und Ueberzählige gewesen seine!

Am 11. Dezember hatte Oberst Ritter seinen letzten Tagesbefehl an die eidgen. Truppen erlassen. Nach dem üblichen Dank fühlte er sich verpflichtet, noch zu reden vom "Sieg über mancherlei Entbehrungen und Vorurteile, die täglich Euer warteten". "Eure Anstrengungen, Guer reger Diensteifer, mit welchem Ihr unsere vaterländische Aufgabe gelöst, haben nicht überall jene An= erkennung gefunden, die sie so sehr verdienten." — Schlichter und objektiver schrieb die "Neue Zürcher Zeitung" bei der Entlassung des Bataillons Benz: sie machte darauf aufmerksam, daß den im September aufgebotenen Truppen besonders die undankbare Aufgabe zugefallen sei, zum Teil gegen den Willen gewisser Kreise der Teffiner Bevölkerung, unter den Flüchtlingen Ordnung zu schaffen, resp. diese fortzuschaffen; auch hätten sie als erste mit den an die Gegenwart deutschschweizerischer Truppen nicht gewöhnten Tessinern Kühlung nehmen müssen, sodaß die später angekommenen Abtei= lungen ernten konnten, was ihre Kameraden gefät hatten. "Wenn aber die Schweiz den eidgen. Truppen Dank schuldet, so ist der Kanton Teffin ihnen zu besonderem Dank verpflichtet. Dem Kanton Tessin sind durch deren Gegenwart Brüfungen erspart worden, die mit Ehren zu bestehen nicht in seiner Macht gelegen wäre." — Die Zeitung gab damit wohl die Meinung des Großteils der Deutsch= schweizer wieder, die in Augenblicken der Aufregung etwa bedeutend schärfer zum Ausdruck gekommen war.

Es interessierte den Schreiber dieser Zeilen besonders, aus den oft recht lückenhaften Zeitungsnotizen zu sehen, welche Mühe die

deutschschweizerischen Soldaten und die Tessiner damals hatten, sich gegenseitig verstehen zu lernen, so ganz im Gegensatz zu dem, was er selbst im Jahre 1915 während der jüngsten Grenzbesetzung erlebte. Siebenzig Jahre des Zusammenlebens als Glieder desselben Bundesstaates hatten inzwischen doch ihre Früchte getragen.

Dieser Uebersicht der Ereignisse lassen wir nun die Aufzeich= nungen eines Zürcher Artilleristen folgen, die die persönlichen Er= lebnisse und Eindrücke eines einzelnen Soldaten anschaulich fest= gehalten haben.

II.

Bericht Conrad Bleulers von Zollikon, Parkunteroffiziers der Artilleriekompagnie Zeller.

Seschäftig rührte sich die Mutter und suchte die nothwendigen Effecten zusammen, denn wiederum mußte mein Habersack bepackt werden, um die Shre des Vaterlandes gegen fremde Oränger zu schützen. Oesters netzte eine Thräne ihre Arbeit, denn manches mußte noch an der Unisorm ausbessert werden, das im letzten Feldzuge¹) gelitten hatte. Endlich stand ich bepackt und bewassent da und trank noch ein Släschen mit meinen Lieben, um dann bald Abschied von ihnen zu nehmen. Die Stunde erschien; wehmüthig drückte mir die Mutter die Hand, der Vater gab mir noch einige Lehren und Sermahnungen mit, drückte dann kräftig seine biedere Hand in die Meine und sagte Lebe wohl. Mich aufmunternd gab mir der Bruder seine Rechte; ich drückte wehmüthig die Hand, denn noch nie hatte sich Zwietracht in unsere Herzen geschlichen. Alle Bekannten und Nachbarn sagten noch treuherzig "B'hüeti Gott" und bald hatte ich mein Vaterhaus²) im Rücken.

Der kleine Heinrich³) trug mir meinen Habersack und mein künstiger Schwager⁴) begleitete mich bis Zürich. Hier traf ich meine alten Feldkameraden wieder an und höher, immer höher schlug mir mein Herz beim Wiedersehen derjenigen, die letztes Jahr Noth und Sefahr mit mir getheilt hatten. Wir wurden eingetheilt und ich zum Parkunteroffizier ernannt, welche Stelle mir sehr erwünscht war, da meine Sesundheit vom letzten Feldzuge noch etwas leidend war. Nebst mehreren andern Rameraden wurde ich im Sast-

¹⁾ Im Sonderbundskrieg.

²⁾ Die "Mühlehalde" im sog. Kleindorf in Zollikon.

³⁾ Heinrich Elliker, später in Zollikon wohnhaft.

⁴⁾ Heinrich Elliker aus Küsnacht, Vater des vorigen, Bruder von Bleulers Braut, Onkel des nachmaligen Gemeindeammanns Gottfr. Elliker in Küsnacht.

hofe zur Sonne⁵) einquartirt, allein ich wollte noch die letzten Stunden bei meinem Liebchen⁶) verweilen, denn schwer, sehr schwer wurde mir der Abschied. Lange saßen wir noch beisammen, ließen unserer Wehmuth in Thränen freien Lauf. Doch endlich mußte es geschieden sein; eine Locke aus ihrem Haare zum Talismann in Noth und Gefahr; ein letzter heißer Ruß, dann Lebewohl auf's Wiedersehn und es ging fort zu meinen Waffenbrüdern.

Am Morgen des 16t. Novembers übernahmen wir wieder unsere alten treuen Sefährten von Lunnern und Schindelegi⁷). Nachmittags um 2 Uhr erhoben wir unsere Rechte und schwuren im Angesichte unserer ewig freien Berge dem Vaterlande Treue dis in den Tod. Da ertönte Trompetengeschmetter und sort ging es aus den Mauern der Hauptstadt nach Napperschweil. In Bollikon standen fast alle Bewohner an der Straße und wünschten uns Slück und alles Sute. Ein Blick ans Vaterhaus und verschwunden war es für mich auf vielleicht lange Zeit.

In Rüsnach stand noch meine Geliebte8) am Wege, nochmals reichte ich ihr die Hand und fort ging es dann mit schwerem Herzen. Um 10 Uhr nachts langten wir mude und fast erfroren in Rapperschweil an, wo ich mit vier andern Rameraden zu Hr. Rommandant Fornaro ins Quartier kam. Nach magerem Nachtessen legten wir uns zu ebener Erde ins Bett: allein die Decke langte bei weitem nicht aus und es gab ein Reißen und Stoßen, daß es traurig war. Um Ende legten wir uns alle an einen Haufen und bedeckten uns so gut es ging und schliefen dann bis zum hellen Morgen. Um 8 Uhr reisten wir bei ziemlich heftiger Rälte, aber hellem Himmel von Rapperschweil ab. In Schmärikon kehrte ich noch bei einem Thunerkameraden9) an, bei dem ich einen kräftigen Neunimbiß verzehrte. Bei Kaltbrunn holte ich die Batterie wieder ein und marschirte dann über Schännis und Biaschen, wo wir Lintheschers Denkmal sahen, nach Wesen, wo wir unsere Batterie am See aufstellten. Ich kam ins Raffe Bahl10), freilich kein Raffe von Bürich, denn nur mit Mühe konnte ich die hölzerne Treppe hinanklimmen, die zum Saale führte. Ein Wirth von den Farben aller Kantone hieß mich Plat nehmen und brachte mir dann ein ordentliches Nachtessen. Noch am näm-

⁵⁾ Es handelt sich um das den alten Zürchern wohlbekannte Gastshaus zur "Sonne" im Kratzquartier, das auf dem Areal der heutigen Hauptpost stand, ungefähr Ecke StadthausquaisKappelergasse, und das schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der aus Männedorf stammenden Gastwirtsfamilie Brändli geführt wurde. Die "Sonne" wurde mit dem übrigen Kratzquartier am Ende des 19. Jahrhunderts abgebrochen. (Mitget. von Herrn Prof. Dr. A. Largiadèr.)

⁶⁾ Das heißt bei seiner Braut, die auch nach Zürich gekommen war.

⁷⁾ An diesen beiden Gefechten hatte 1847 die Artillerie-Kompagnie Zeller teilgenommen.

⁸⁾ Das heißt: wieder seine Braut.

⁹⁾ Kamerad von einem militärischen Kurs in Thun im Sommer 1847.

¹⁰⁾ Oder Jähl; nicht sicher lesbar.

lichen Abend schifften wir unsere sämtlichen Fuhrwerke ein¹¹), denn morgen um 6 Uhr sollten wir abfahren. She wir in unsere Quartiere zurückehrten, machten wir eine kleine Probe mit dem Oberländer, die vortrefflich gelang, denn es wurde gesungen, deklamirt und gelacht nach Berzenslust. Biemlich begeistert kehrte ich in mein Hotel zurück, as noch etwas Warmes und legte mich dann aufs Bett oder besser gesagt auf den Stein Jakobs, denn von Federn wußten sie hier nichts. Am Morgen des 18t. bestiegen wir das Dampsschiff, welchem 6 Schleppschiffe angehängt waren.

Musik und Gesang ertönte vom Schiff als wir von Wesen absuhren. Malerisch lag es da in der Morgendämmerung, rings von hohen Bergen umschlossen. Reine Welle kräuselte den See, etwas trübe erschienen die Rurfürsten und der Leistkamm, heller lag der Mürtschenstock vor uns. Fast nur zu bald langten wir in Wallenstadt an, wo in einer Stunde alles ausgeschifft und marschfertig war. Wir zogen dann über Berschis und Halbwil nach Sargans, wo unser 2 zu Joh. Locher Sohn ins Quartier kamen. Freundlich wurden wir empfangen, denn vor der Artillerie hatten sie gewaltigen Respectt. Wein und Brod aus Türken und Haiden¹²) hatten wir genug, Lager in eidgenössischen Federn. Den 19t. marschirten wir von Sargans bei heftigem Regenwetter über Ragaz, Bollbrück und dann dem Rhein nach über Bizers und Masans nach Chur, wo eine große Menschenmasse unser wartete. Fast in der Mitte der Stadt stellten wir unsern Park auf, in dessen Nähe ich zu Buchdrucker Otti¹³) ins Quartier kam. In der Rüche empfing ich das Mittagessen, welches ziemlich mager war. Nirgends konnte ich meine nassen Kleider trocknen, denn diese Leute hatten keinen Begriff vom Militärdienste. Nicht lange weilte ich in diesem unfreundlichen Hause, sondern suchte Herrn Paduzzi14) auf, den ich in der Vorstadt gegen Ems fand. Hier wurde ich sehr freundlich empfangen und sogleich zum Raffe eingeladen, welcher Bitte ich gerne entsprach. Tausend Fragen mußte ich beantworten, denn noch lag ihnen Rürich sehr am Herzen. Es war Zeit zur Apell, vorher aber mußte ich versprechen, noch beim Nachtessen Theil zu nehmen. In trauten Gesprächen verfloß die Zeit und als ich noch vom beimatblichen Ifachen Namensfest¹⁵) erzählte, da wurde noch manches Gläschen Veltliner auf Ihr Wohlsein geleert. Unvergeklich wird mir dieser Abend bleiben. Erst spät ging ich in mein Quartier zurück und legte mich in meiner kalten Dachkammer mit Raput und Schuhen ins Bett.

¹¹⁾ Bau der neuen Straße über den Kerenzerberg 1835—1848 (Geogr. Lexikon der Schweiz, deutsche Ausgabe, II. Bd., Neuenburg 1904).

¹²⁾ Maisbrot.

¹³⁾ Oder Otto; nicht sicher lesbar.

¹⁴) Woher Bleuler diesen Mann kannte, konnte nicht mehr festgestellt werden.

¹⁵) 19. November: Elisabeth. Seine Mutter, seine Braut und deren Mutter trugen diesen Namen.

Um Morgen wurde die Batterie getheilt und ich marschirte mit der 1t. Abtheilung von Chur ab. Die Offiziere der 2t. Abtheilung begleiteten uns bis Ems, von wo aus wir Felsberg am Fuße des Galanda sahen, dessen Sipfel von Nebel umhüllt war. Nur wenig vom alten Dörfchen stehen die neuen Häuser und fast scheint es, als würde ihnen wieder das Schickfal des alten Dorfes16) bevorstehen. In Reichenau mußten unser 20 im Sasthof zum Abler Quartier nehmen, die andern wurden nach Tamins verlegt, wo sie nicht die besten Quartiere hatten. Hier befindet sich eine Eisenschmelze und Hammer¹⁷); von dem Hügel auf dem die Kirche steht sieht man den Busammenfluß des Rheins. Abends war Tanz im Adler, allein die von Rauch seit Jahr und Tag geschwärzten Taminser Jungfern konnten nicht dazu bewegt werden, daran Theil zu nehmen. Nichts desto weniger wurde herzhaft getanzt bis tief in die Nacht, denn der Veltliner gab Kraft und Leben. Am Morgen des 21t. fuhren wir bei schneidender Kälte über Bonaduk, Räzüns, Realta und Razis nach Thusis. Zahlreiche Burgruinen waren auf beiden Seiten an fast unzugänglichen Felsenabhängen gebaut, ein Denkmal der alten Tyrannei. Fast erstaunt zogen wir ein, denn solche Schönheit hatten wir nicht erwartet. Neu Thusis ist in gerader Linie pallastartig der Straße nach gebaut, die gemauerten Scheunen alle in gerader Linie hinter den Häusern. Alt Thusis18) ist jest noch furchtbar anzuschauen, denn bis jest sind nur die Gassen geöffnet. Die Brandruinen sind noch da in ihrem ganzen furchtbaren Aussehen. In einigen siedelten sich die Leute wieder an und richteten kummervolle Wohnungen im Schutte her. Ich mit 3 Rameraden war im Sasthof zur Viamala einquartiert und wurden hier sehr gut bedient.

Von Thusis marschirten wir den 22t. ab, nachdem wir noch sehr gut gefrühstückt hatten, denn diesen Leuten war es Berzenslust uns gut aufzuwarten. Links von Thusis liegt in fast schwindelnder Höhe auf einem vom Rheine senkrecht sich erhebenden Felsen, die Ruine einer Burg¹⁹), von deren Besisker die Sage erzählt, daß er sich, beim Berstören der Burg durch die Bündner, mit Weib und Kind auf ein Pferd gesett und den Sprung in den tobenden Abgrund der Ergebung vorgezogen. Nur ein paar hundert Schritte außer Thusis fängt das Thal an, sich zu verengen. Die Straße windet sich in vielsachen Krümmungen dem Berg nach und in einer halben Stunde langten wir bei der Viamala an, die [wir] mit Musik und Sesang durchzogen. Nur wenige Fuß breit windet sich der Rhein brausend durch zackige Felsen in grausenhafter Tiese. Mehrere steinerne Brücken führen mehrmals über denselben. In einigen Orten lösten sich große Eismassen ab und stürzten sich

¹⁶⁾ Wegen Steinschlaggefahr war 1844 in einiger Entfernung von Alt-Felsberg die Siedelung Neu-Felsberg gebaut worden (Geogr. Lexikon der Schweiz, a. a. O.).

¹⁷⁾ Ein heute verschwundener Ueberrest des Bündner Bergbaues, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts einen vorübergehenden Aufschwung erslebt hatte.

¹⁸⁾ Brand von Thusis 1845.

¹⁹⁾ Hohenrhätien, auch Hoch Realta genannt.

mit großem Gepolter in den Abgrund, unsern Schritt öfters in Laufschritt verwandelnd, denn die Straße wurde oft von ihnen bedroht. Endlich erweiterte sich das Thal und Billis und bald auch Andeer lag vor unsern Blicken. Hier bekamen unser 2 ein Villet zu Hr. Pfarrer Lanicca; da uns dieser aber nicht sehr gerühmt wurde, so probirten wirs im andern Pfarrhaus, gaben das Villet der alten Frau Pfarrerin auf der dunklen Treppe ab und es gelang. Wir erhielten ein gutes Quartier und wurden von dem Hr. Geistlichen bis spät in die Nacht sehr angenehm unterhalten. Nach gutem Nachtlager und kräftigem Frühstuck reisten wir am 23t. von Andeer ab.

Das Thal verengte sich wieder und wurde wild und ziemlich steil, bis sich Splügen unsern Blicken zeigte. Das Dorf liegt schön am Fuße des Berges gleichen Namens, belebt durch den Transit, der sich hier vom Splügen und Bernhardin ausmündet. Von hier weg lag ziemlich tieser Schnee die Nusenen, wo ich zu Michel Meuli ins Quartier kam. Raffe und Türkenbrod machten das Mittagsmahl aus. Noch am gleichen Abend wurden die Fuhrwerke aus einander gemacht und ein Teil auf Schlitten geladen, denn die zum Aargauer Bataillons-Bagage verbrauchten Schlitten waren noch nicht zurückgekehrt. In der Nacht sing es an zu winden und schneien und in meiner Rammer hatte es am Morgen ordentlichen Schlittweg. Frühe stand ich auf und nachdem ich einige Male den Ropf an der Decke angeschlagen hatte, tappte ich zur Treppe und fand endlich den Weg zur Wohnstube, wo schon Kaffe, Brod, Schaffleisch, Speck, Burst und Polenta zum Frühstück bereit stand. Von tausend Slückwünschen dieser braven Leute begleitet, ging ich zum Parkplatze und half da noch die bis jeht zurückgesehrten Schlitten befrachten.

Um 8 Uhr marschirte die Batterie ab bei heftigem Schneegestöber. Von Zeit zu Zeit hörte man den Donner niederstürzender Lawinen, immer schneite es fort. Endlich erschienen noch die letten Schlitten und schnell wurden sie befrachtet; ich marschirte mit der Nachhut. In Hinterrhein, wo bereits die zweite Abtheilung noch auf Rädern angelangt war, bekamen jeder von uns einen Schoppen Veltliner, Käs und Brod und begannen dann bald den Berg hinan zu steigen. Unser Schlitten war am Fuße etwa 1/2 Stund hinten nach, allein das Pferd vor unserm Schlitten beeilte sich so sehr, daß wir die andern ehe wir auf dem Berge waren einholten. Manchmal sanken wir bis an die Knie in den Schnee, und oft konnten wir kaum dem Schlitten folgen, denn je mehr wir dem Pferde Halt zuriefen, desto mehr holte es aus. Ach hielt mich am Schlitten, der 2te hielt sich an meinem Raput und so alle hintereinander. Endlich langten wir auf dem Hospit an, wo wir noch einen Veltliner zu uns nahmen; dann wurde zum Aufsiken kommandirt und über den gefrorenen See weiter gefahren. Ich saß mit 2 Kameraden und dem Kuhrmann auf dem letzten Schlitten, der mit Habersäcken bepackt war. Im Unfang ging alles gut, allein als es start bergabwärts ging, da kehrten wir einmal das untere für das Obere. Wir richteten wieder auf und sekten, nachdem wir den Staub von den Röcken geschüttelt, unsern Weg fort, allein bald lagen wir wieder im Schnee, daß man nur noch die Tschakto von uns sah. Unverdrossen überwanden wir alle Hindernisse und langten endlich abends

in Bernhardine²⁰) an, wo wir in beiden Sasthöfen einquartirt wurden. Ich kam ins Rößli, einen großen schön gebauten Sasthof, auch Rurhaus im Sommer, wo wir unsere nassen Kleider trockneten und dann in guten Betten durch einen langen Schlaf uns erquikten.

21m 25t. rusteten wir unsere Fuhrwerke wieder auf, der Himmel hatte sich aufgeklärt, aber ein schneidender Wind verwehte immer wieder den von den Routnern geöffneten Weg. Am Mittag fuhren wir von Bernhardine ab, 1 Schneeschlitten und 6—7 Noutner voran; mühsam ging es vorwärts durch den tiefen Schnee, bis wir tiefer ins Thal hinunterkamen, wo sich der Schnee etwas verminderte. Abends langten wir in Misor an; alle Fuhrwerke tamen in eine Remise und die Wacht [wurde] dem lieben Gott überlassen. Unser 2 kamen zu Gioseppo Anotto21) ins Quartier. Beim Eintritt in die Stube faß die ganze Familie auf dem Ofen und regte fich nicht. Wir stellten unsere Tornister ab und sekten uns auf den Hühnerstall, das weitere erwartend; allein nichts wollte kommen. Niemand verstand deutsch; durch Fluchen und Drohen konnten wir ihm endlich verständlich machen, daß wir seit morgen nichts gegessen hatten und es erschien dann ein ordentliches Nachtessen, worauf wir zu Bette gingen. Lange fanden meine Augen keinen Schlaf, denn Beimweh ergriff mächtig meine Seele beim Gedanken an meine Lieben, von denen jett hohe kalte Berge mich trennten.

Um Morgen erwachten wir nicht gar frühe, denn papierne Scheiben erlaubten es dem Tageslicht nicht uns früher zu wecken. Ein Schoppen Schnaps, den wir in unsere Flaschen thaten, und Brod war unser Frühstück, das wir uns selbst reichen mußten, denn noch lag die ganze Haushaltung im Familienbette in der Stube.

Bei herrlichem Wetter verließen wir Misor und marschirten Thal abwärts über Soazza, Cabiola²²), Lostalla²³), Cama, Leggia und Grono nach Roveredo, wo unser 2 zu Stanza ins Quartier kamen. Obgleich sie kein Wort deutsch verstanden, merkten sie bald, daß wir Hunger hatten, denn schnell erschien eine vollbesetze Tafel mit vino nero und vino bianchi. Zum Nachtessen brachten sie zuerst Rastanien, dann Räs, dann Brod, dann Suppe und endlich Wein. Roveredo ist zum Theil neu gebaut und hat kein leides Aussehen; südliche Luft fängt an zu wehen und Sprache und Rleidung nähern sich Italien. Die meisten Leute tragen Uniformen oder Kapüte von italienischen Flüchtlingen, was ihnen nicht übel steht. Bei schönem warmem Wetter zogen wir in großer Uniform und blank aufgepuht von Roveredo ab und marschirten über St. Vitore²⁴), wo uns eine Alargauer Jägerkompagnie abholte, nach Bellinzona. Links außerhalb Bellinzona liegt das Schlachtfeld

²⁰⁾ San Bernardino.

²¹) Richtig "Giuseppe Anotta", mitget. von Herrn C. Bonalini, Bellinzona.

²²⁾ Cabbiolo.

²³⁾ Lostallo.

²⁴⁾ San Vittore.

von Arbedo, wo sich die Straken vom Gotthard und Bernhardin vereinigen. Eine große Menschenmenge wartete uns in Bellinzona, wo wir unsern Park an der Straße nördlich von der Stadt aufstellten. Wir wurden in ein altes Magazin einguartiert: Säcke mit Türkenstroh gefüllt, war unser Lager. Bis unsere Röche die Suppe bereitet hatten, besichtigten wir die Stadt, welche uns nicht gar gut in die Augen fiel; überall schmutige Straßen und Faulheit. Das Castell liegt auf der nördlichen Hälfte der Stadt und dient meistenteils als Gefänanik. Die Fleischerladen sind die elegantesten, denn hier hängt eine Unzahl von gelben, weißen und braunen Würsten; Liqueurs und Weine aller Art sind in den Glaskasten aufgestellt und schön arrangirt. In einer solchen Wirtschaft aß ich etwas zu Mittag; ein alter schmukiger Rerl sak am Feuer und bratete Kastanien; Rauch durchzog das ganze Gemach und die Wirthin war beschäftigt ob einem lodernden Feuer Macaronen zu kochen. Am Albend um 8 Uhr wurde Zapfenstreich geschlagen, wir sammelten uns in unserm Nachtquartier und legten uns ganz ausgerüstet auf unsere armseligen Lager. Noch ehe die Tagwacht geblasen wurde, ging es an ein Jammern und Wehklagen wie bei der Zerstörung Jerusalems; den einen schmerzte das Senick, den andern der Rücken, der 3t. hatte Ropfweh; jeder hatte ein eigenes Uebel. Endlich dämmerte der Morgen und fand jeden schon gerüstet und fertig zum Frühstück. Um Mittag rückte die 2t. Hälfte der Batterie an und froh und freudig war das Wiedersehen; aber bald änderte sich die Freude, als wir ihnen ihr Logis zeigten.

Nach trauriger Ruhe zogen wir den 28t. Novbr.25) von Bellinzona ab bei prächtigem Wetter. Außer Bellinzona liegen die von Sappeurs lettes Nahr²⁶) aufgeworfenen Schanzen, welche schon etwas schadhaft sind. Außer Cadenazzo fängt die Straße wieder an steil zu werden und im Zickzack windet sie sich bis zum Sipfel des Monte Cenere. Wunderschön ist die Aussicht von einigen Stellen der Straße auf das Thal von Bellinzona bis Locarno. Wie Silber windet sich der Tessin durch die große Ebene und ergießt sich dann in den Lago maggiore, der links die Landschaft begrenzt. Südlich vom Monte Cenere fing es an milder zu werden; alles näherte sich Italien; Buchsheden, Maulbeerbäume, Lorbeeren und noch ganz grüner Rasen zeigten die Spuren südlicher Luft. Endlich erblickten wir die Thürme von Lugano und ein Ausruf der Verwunderung entstieg unserer Brust; denn vor uns in der Tiefe lag die Stadt mit ihren vielen Rlosterkirchen und prachtvollen Gebäuden in italienischem Styl gebaut, rubig lag der See, eingeschlossen von hoben Bergen, an deren Fuß sich prächtige Landsike emporziehen. Um unsere Freude vollständig zu machen erschienen noch unsere l. Appenzeller uns zu begleiten beim Einmarsch in die Stadt. Wir wurden einkasernirt im Rloster, das die Nonnen verlassen mußten. Im Conventsaale und in der Kirche waren unsere Lager bereit und alles wurde zum Garnisonsdienst eingerichtet.

²⁵) Nach unserer Zählung muß es der 29. sein.

²⁶) Ein Frrtum; sie wurden Frühling=Sommer 1848 erstellt.

Am folgenden Tage spazierten wir in den Straßen der Stadt und allen gefiel es sehr wohl. Lebhaft ist der Verkehr und überall ein buntes Leben und treiben. Das Regierungsgebäude am Hauptplate am See ist in edlem Style und großartig gebaut, außerhalb der Stadt zeichnet sich das Gebäude eines Mailänders vor allen andern aus, auch das Landgut von Oberst Luvini nördlich von der Stadt liegt reizend am Hügel, der sich über der Stadt erhebt. An Markttagen nimmt die Stadt ein sehr lebhaftes Aussehen an; alles wird auf der Straße seilgeboten; vorzüglich sallen die Geslügelhändler in die Augen; Hühner, Hähne, Trutthähne, Puten, kurz Geslügel aller Art ladet den Räuser ein. Viele Esel, beladen mit Früchten, Mehl, kleinem Vieh, ziehen durch die Stadt und schreiend preisen die Verkäuser ihre Ware. Mageres Rindvieh wird feilgeboten und nirgends wird der Markt ernster getrieben.

Am ersten Abend feierten die Appenzeller und wir das Wiedersehen im 2t. Feldzuge; manches Hoch wurde auf des Vaterlandes Wohl gebracht und herzliche Freude herrschte überall. Bald hatten sich unsere Herzen zusammengefunden und das Band das sich lettes Jahr um unsere Herzen geschlungen, es wurde hier noch fester geknüpft. Nicht so gut kamen wir mit den St. Gallern aus, denn die Freundschaft der Appenzeller war ihnen nicht angenehm. Eines abends trieben wir unser lustiges Spiel im Zimmer nach der Retraite, und manch fröhliches Lied ertönte noch durch die Hallen des alten Rlosters; da starrten auf einmal die Bajonette der St. Galler Wache durch die Thüren des friedlichen Rlosters. Jeht wurde zum Sturm geschlagen, ein Brett, geworfen von sicherer Hand, brachte sie zum weichen, dann wurden mit Gewalt die Thüren geschlossen und als der Offizier erschien, war alles im tiefsten Schlafe. 8 Mann Ehrenwache waren vor unserm Zimmer aufgestellt und am Morgen waren wir consignirt. Am gleichen Tage nahmen die Appenzeller noch Abschied von uns, denn die Sympathie der Herzen schien den Söhern gefährlich.

An einem schönen Abend spazierte ich am Strande des Sees, da hörte ich den Todtenmarsch schlagen, ich ging hin und ein St. Galler wurde zur Grabesruh getragen. Dumpf tönte die Trommel, langsam bewegte sich der Sarg zur Ruhestätte, begleitet von seinen Waffenbrüdern. Es erkrachte eine Salve und hinunter glitt der Sarg zur Mutter Erde, wo neben der Krücke die Krone in stiller Vergessenheit liegt. Tief gerührt und ergriffen von stiller Sehnsucht über das Gebirge wandelte ich noch im Angesichte des stillen reinen Mondes längs des Sees, meine Lieben mir in meine Seele rufend. Manche Thräne siel von meinem Auge und mancher Seufzer entstieg meiner Brust, denn alle kehrten tief ergriffen zurück von der Ruhestätte eines Waffenbruders.

An einem Nachmittage machten wir mit der Vatterie einen Ausflug nach Melide, wo sich eine steinerne Brücke 900 Schritte lang nach Visone zieht; ein wahres Meisterwerk, denn der See hat überall eine bedeutende Tiefe. Reizend ist die Aussicht auf die Stadt und ihre schönen Umgebungen, denn Lugano sucht seinesgleichen in Bezug auf die Lage. An einem Albend, als die Thurgauer Schützen angekommen waren, saßen wir vertraut bei einander im Schwert, denn schon hörten wir Töne der baldigen Rückfehr; da wurde auf einen unserer Rameraden ein Dolch geschleudert; sogleich erhoben sich alle zur Rache, Bürger wurden niedergestoßen und geprügelt, denn schon lange hatten uns viele scheel angesehen; doch der Thäter konnte nicht entdeckt werden und schnell wurde Zapfenstreich geschlagen und alles Militär in die Raserne zurückgezogen. Bei der Untersuchung ergab sich kein Resultat, doch wurden wir des Verdachtes der Reitzung los.

Endlich zeigte man uns den Befehl zur Entlassung, und aller Brust erweiterte sich bei dem Gedanken, seine Lieben der Heimath bald wiederzusehen. Alles wurde zum Abmarsch vorbereitet und lange ehe die Sonne die Sipfel der Berge in purpurnes Morgenroth hüllte, waren wir wach und bereit zur Rückehr ins Vaterhaus. Noch ertönte die Orgel der Rlosterkirche zum Abschiede; bald wiederhallte der freundliche Kreuzgang von den Tritten des abziehenden Militärs und fort gings zum Park, wo unsere Fuhrwerke bereits bespannt waren. Jeht ging es vorwärts und bald sagten wir, beim Rüchblick auf dem Hügel, der Lugano begränzt, der Stadt und dem stillen See noch Lebewohl. Um 2 Uhr nachmittags langten wir in Bellinzona an und wurden wieder in ein altes Magazin verlegt. Hier trasen wir noch einmal unsere lieben Appenzeller, mit denen wir zum lehten Male den Abend zubrachten. Mögen sie zurückehren in ihr schönes Vaterland, unsere Liebe und Achtung solgt ihnen nach.

Am Morgen des 14t. Dezbr. zogen wir von Bellinzona ab und bald hatten wir wieder Roveredo erreicht, wo unser 4 ein gutes Quartier hatten. Bei Gesang, den unser Wirt mit gutem Wein belebte, brachten wir den Abend zu. Am Morgen um 7 Uhr zogen wir wieder von Roveredo ab und marschirten thalaufwärts nach Misor, wo ich mit meinem treusten Kameraden zu Guiseppe Fulgrer²⁷) ins Logis kam, welches uns aber nicht sehr ansprach. Um 1/21 Uhr Nachts verließen wir unser hartes Lager, tranken noch Kaffe und etwas das Raffe vorstellen sollte und begaben uns dann zum Parkplate, wo wir bald viele in Bewegung brachten, denn um 4 Uhr sollte abgefahren Bei hellem Mondschein und Sternenschimmer verließen wir diesen traurigen Ort und marschirten getrost und schnell bergan; wenig Schnee lag in der Straße. Das Licht des Mondes erbleichte eben, als wir in Bernhardine ankamen, wo wir uns ein wenig stärkten. Rasch ging es dann mit dem Aufladen auf Schlitten, denn alle thaten ihr möglichstes dabei. Ich marschirte mit der Avant-garde voran und lange vor den ersten Schlitten langte ich beim Hospit an, wo ich dann ihrer wartete. Es wurde aufgesessen und unser 3 Rameraden hatten das Gluck einen leeren Schlitten zu besetzen, mit dem wir dann auch in kutzer Zeit in Aufenen anlangten, wo die Fuhrwerke noch

²⁷⁾ Richtig "Furger"; diese Familie, die aus dem Norden des Bernshardin (Bals) stammt, ist gleich den früher genannten Anotta noch heute in Misor ansähig. Mitget. von Herrn C. Bonalini, Bellinzona.

aufgerüstet wurden. Bei diesem herrlichen Wetter war der Marsch über den Berg, vor dem Alle, eingedenk des 1^t. Males, schauderten, schnell und weit ringer gemacht worden. In Aufenen kam ich wieder zu Mich. Meuli, meinem vorherigen Wirthe ins Quartier, mit dem ich auch jeht wieder zufrieden war.

Diesem Bericht mögen noch die folgenden biographischen Notizen über seinen Verfasser beigefügt sein:

III.

Biographische Notiz über Conrad Bleuler.

Henler-Bleuler. Bon seinen vier Geschwistern überlebte nur der ältere Bruder Johann Rudolf¹) die gefährliche Zeit der Kinderstrankheiten. Der Bater vermittelte den Beiden, trotzdem sie keine "reichen Bauernsöhne" waren, eine nach damaligen Begriffen ungewöhnliche Bildung, indem er sie eine Zeitlang an die als höhere kantonale Fortbildungsschule frisch gegründete Industriesschule in Zürich schiekte. Während Rudolf sich später dem Seidenshandel widmete und sich bei seinen Schwiegereltern niederließ, blieb Conrad der Landwirtschaft und dem väterlichen Hause treu. 1850 verheiratete er sich mit Unna Elisabeth Elliker aus Küssnacht (1825—1874); aus dieser nicht in jeder Beziehung glücklichen Sche entsprossen nur zwei Töchter.

Während sich bei seinem Vater, dem Gemeindepräsidenten, der Tatendrang mehr oder weniger ungehemmt auswirken konnte, lastete auf Conrad während seiner Mannesjahre der Druck dieses nachsgerade etwas besehlsgewohnten Mannes, der ihn sogar um fünf Jahre überlebte und es nie über sich brachte, dem erwachsenen Sohn den Gewerb zu übergeben oder ihn in die Fremde ziehen zu lassen. Es mag neben dem Einfluß seines Onkels?) auch diesem Umstand zuzuschreiben sein, daß die Tätigkeit Conrads in der Gemeinde mehr einen geistigen Charakter trägt als die seines Vaters. Er gehörte eine Zeitlang der Kirchenpslege an, der Armenpslege, der Flurkommission, dem Gemeinderat, war Fleischschauer und

¹⁾ Vater des Psychiaters Prof. Dr. E. Bleuler in Zürich.

²⁾ D. h. des Bruders seiner Mutter, Hand Conrad Bleuler (1790—1873). Dieser war Pfarrer in Wipkingen gewesen und unter der Herrschaft der Liberalen bis 1839 Mitglied des Erziehungsrates; den Lebensabend verbrachte er wieder in seiner Heimatgemeinde Zollikon.

Feuerwehrkommandant. Viel Arbeit widmete er auch dem von ihm mitbegründeten Gemeindeverein, in dem er Aehnliches erreichen wollte, wie es heute mit den Staatsbürgerkursen versucht wird. Am meisten leistete er vielleicht in den Aemtern, die ihm eine ge= wisse Selbständigkeit ließen: in den Feuerwehrbetrieb brachte er mehr Ordnung und Straffheit, in der Flurkommission verstand er es als kluger und besonnener Mittler, bei der (durch eine Gesetzes= repision notwendig gewordenen?) Arrondierung des Grundbesitzes die Prozesse auf ein Minimum zu reduzieren, die in andern Ge= meinden recht zahlreich wurden. Dagegen wurden seine Vorschläge zur Verbesserung der Bewirtschaftung des Gemeindewaldes erft lang nach seinem Tode verwirklicht, und seine Ideen zur Ausgestaltung der Armenfürsorge, die er im Gemeindeverein und, auf deren Ginladung, vor der Gemeinnütigen Gesellschaft entwickelte, sind an vielen Orten heute noch nicht mehr als "Postulate". Stark angefochten war seine Stellung in der Kirchenpflege, wo er als Un= hänger der freieren religiösen Richtung als Pfarrer den streng orthodogen Wolfensberger3) neben sich hatte, und im Gemeinderat. Denn hatte sein Vater in den Dreißigerjahren zu den Liberalen gehalten, so blieb Conrad dem Zug nach links treu und näherte sich stark den Ansichten der Demokraten. Als er sich Mitte der Siebzigerjahre als kranker Mann von allen öffentlichen Geschäften zu= rückziehen mußte, fielen denn auch seine Gegner nach Kräften über ihn her, und er hatte sich in der letten Zeit seines Lebens noch gegen ein Gefühl der Verbitterung zu wehren.

Sein Bater hatte neben der Landwirtschaft noch mit der Seidenverarbeitung als Hausindustrie zu tun; Conrad Bleuler war einzig Bauer. Er lebte aber als solcher doch in einer Familie, die sich in jener Zeit von der Scholle loszulösen begann: von den Nachstommen seines Baters war er der letzte, der diesen Beruf ausübte. Wenn man von den Briefen, Erinnerungen, Niederschriften von Vorträgen und Betrachtungen Bleulers das durchliest, was bis heute erhalten geblieben ist, so fällt einem das bei einem Bauerssmann doch seltene Bedürsnis auf, seine Gedanken über Gott und die Menschen in Form von stilgerechten Aussägen, oft richtigen Presdigten, dem Papier anzuvertrauen; auch die Referate im Gemeindes verein tragen ein Gepräge, das uns heute sast fremd anmutet, und

³⁾ Näheres über ihn bei Nüesch und Bruppacher: "Das alte Zollikon" (Zürich 1899); ebendort Angaben über die frühere Fasmiliengeschichte der Bleuler.

das zum einen Teil auf den Einfluß seines Onkels, zum andern vielleicht auf die Schriften von Thomas Scherr ("Bildungsfreund") und Zschokke zurückgehen mag. Uns Enkeln sind die Soldatenerinnerungen oder etwa das Referat über das Armenwesen am leichtesten zugänglich, weil hier das Persönliche nicht so stark hinter der
allgemeinen Abhandlung zurücktritt.

Neber seine militärisch en Dien stleist ungen konnten die solgenden Bruchstücke zusammengestellt werden: Im Sommer 1847 absolvierte er einen Kurs in Thun, der vorzeitig abgebrochen wurde, weil dessen Leiter, Oberst Elgger (Vater) aus Luzern, eines schönen Morgens unvermutet abgereist war, um sich dem Sondersbund zur Verfügung zu stellen. — 1847 Sonderbundskrieg als Gestreiter bei der Artilleriekompagnie 20 (Zeller). Hier zog sich Bleuler die "Gleichsucht" zu, die ihm Zeit seines Lebens ein schmerzhaftes Kriegsandenken blieb. — 1848 Grenzbesetzung im Tessin im gleischen Grad und mit der gleichen Einheit. — 1849 Besetzung der Nordgrenze (Schafshausen). — 1850 Besörderung zum Korporal. — 1852 Besörderung zum Fourier und Versetzung zur Art.-Komp. 10 (Volkart). — 1853 Wiederholungskurs mit dieser Einheit in Aarsburg. — 1856/57 als Adj.-Unterossizier mit der Art.-Komp. 10: Besetzung der Kordgrenze (Frauenseld, Dießenhosen, Schafshausen).

Die Erinnerungen aus dem Tessin stellte er selbst nach den Briefen zusammen, die er seinen Angehörigen geschrieben hatte⁴). Sie brechen auf dem Kückmarsch, offenbar mit dem letzten Brief vor seiner Heimer, unvermittelt ab; warum er sie nie mehr beendet hat, weiß man nicht. Mit anderen Familienpapieren wursden sie von seiner älteren Tochter, der 1925 verstorbenen Frau J. Berchtold-Bleuler in Zollikon, aufbewahrt. — Die Grundlagen zum obenstehenden Lebensbild verdanke ich zum Teil ihr, zum Teil Conrad Bleulers jüngerer Tochter, meiner Mutter.

Die reproduzierte Daguerrothpie stammt ungefähr aus dem Jahr 1860; sie ist im Besitz der Familie.

⁴⁾ Wenn er von den Befestigungen bei Bellinzona schreibt, sie seien "letztes Jahr" erstellt worden, so könnte man annehmen, er habe das 1849 geschrieben.